

Widerstand in Pirna und Umgebung in den Jahren 1934 bis 1938

Eine neue Widerstandsorganisation entsteht

Zwei Tage vor Silvester 1933, als die im Kapitel 4 geschilderte große Polizeiaktion zur Zerschlagung der Widerstandsgruppen in Pirna und Umgebung noch in vollem Gange war, kehrte ein aufrechter Antifaschist nach nahezu siebenmonatiger Schutzhaft in seine Heimatstadt Dohna zurück: Rudolf Gebauer, 30 Jahre alt, von Beruf Gärtner, doch seit Jahren arbeitslos. Schon als Politischer Leiter der KPD-Ortsgruppe und kommunistischer Stadtverordneter galt er bei Freund und Feind als entschiedener Gegner der Nationalsozialisten. So hatte er trotz schwerer Misshandlungen durch die SA-Wachmannschaften mit solidarischer Hilfe seiner ebenfalls inhaftierten Genossen aus Dohna und Heidenau auch die Schutzhaft auf Burg Hohnstein „durchgestanden“. Seine Entlassung aus den Fängen der SA erfolgte jedoch lediglich



Rudolf Gebauer
*19. Juli 1903-†10. Dezember 1938

deshalb, weil er sich beim Amtsgericht Pirna zur Verbüßung einer mehrwöchigen Gefängnisstrafe wegen „kommunistischer Propaganda“ einfinden musste.

Trotz seiner bitteren „Schutzhafterfahrungen“ war Rudolf Gebauer - ungebeugt und ungebrochen - fest entschlossen, erneut Kommunisten und andere Antifaschisten um sich zu sammeln und zum Widerstand zu formieren. Dabei ging auch er zu dieser Zeit noch immer davon aus, dass es dem NS-Regime nicht gelingen würde, sich zu stabilisieren. Doch die vorgefundene Situation war für sein Vorhaben alles andere als ermutigend. Die ehemals starken Ortsgruppen der KPD in Dohna und Heidenau existierten nicht mehr, die meisten seiner Genossen befanden sich noch in Schutzhaft. Die von Walter Wagner ab März 1933 gemeinsam mit Erna Scholz und dem Instrukteur der illegalen Unterbezirksleitung Max Richter, Deckname „Sonnenschein“, in

Heidenau neu gebildete Widerstandsgruppe, der auch Dohnaer Genossen angehört hatten, war bereits im Zuge der seit Oktober andauernden Massenverhaftungen wieder zerschlagen. Das gleiche galt auch für die illegale Unterbezirksleitung in Pirna-Copitz (siehe Kapitel 4). Eine Verbindung zur neuen Bezirksleitung für Ostsachsen in Dresden bestand nicht mehr. Dennoch begann Rudolf Gebauer sein Vorhaben zu realisieren. Als erstes besuchte er Arthur Schirmer, gleich ihm Kommunist und ehemaliger Stadtverordneter in Dohna, mit dem er seit längerem eng befreundet war. Dieser informierte ihn über die Entwicklung in der Amtshauptmannschaft Pirna seit der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten und über die Lage im KPD-Unterbezirk. Arthur Schirmer erklärte sich zur Mitarbeit bereit, und sie berieten die vordringlich zu lösenden Aufgaben. Es galt zunächst, mit größter Vorsicht persönliche Kontakte zu Kommunisten, Sozialdemokraten und parteilosen Antifaschisten im Gebiet um Dohna, Heidenau und Pirna aufzunehmen, die bisher möglichst noch nicht im Visier von Polizei und SA standen, um sie zur Teilnahme am Widerstand zu gewinnen. Dabei hatten sie von Anfang an ihnen gut bekannte, ja möglichst mit ihnen befreundete Genossen und „noch zuverlässige“ ehemalige Sympathisanten im Blick. Des Weiteren galt es, Verbindungen herzustellen, um aktuelle Informationen und Anregungen für ihre Arbeit zu erhalten sowie die Belieferung mit

illegalen Druckerzeugnissen zu erreichen. Das aber würde wohl nur grenzüberschreitend möglich sein.

In wiederum mühevoller konspirativer Kleinarbeit bildeten Rudolf Gebauer und Arthur Schirmer ab Frühjahr 1934 aus Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteilosen vor allem in Dohna, des Weiteren in Gorknitz, Falkenhain, Burkhardtswalde, Nentmannsdorf und auf dem Gut Gamig nach den Erfahrungen bisheriger illegaler Arbeit mehrere kleine, flexible Gruppen. Ihnen gehörten in der Regel nicht mehr als drei bis vier Illegale an. Sie wirkten fortan unter Arthur Schirmers Leitung, der Rudolf Gebauers engster Mitarbeiter, sein Stellvertreter, wurde. Etwa zur gleichen Zeit ging Rudolf Gebauer auch daran, im Raum Pirna Mitstreiter zu gewinnen und zum illegalen Grenzapparat der Partei Verbindung zu suchen. Wie er wusste, war Walter Richter, Deckname „Florian“, mit seiner Grenzarbeitergruppe ja von Tyssa (Tisa) aus tätig. Auch sie kannten sich als ehemalige Funktionäre in benachbarten Gemeinden seit Jahren. Weil Rudolf Gebauer jedoch aus Sicherheitsgründen nicht selbst über die grüne Grenze gehen konnte, suchte er im März 1934 seinen ehemaligen Schulkameraden Walter Hauptvogel in Pirna-Zuschendorf auf. Dieser war bereits im Vorjahr wiederholt mit Walter Schmiedel aus dem gleichen Ort bei den Grenzarbeitern in Tyssa (Tisa) gewesen, bis infolge der Massenverhaftungen die Verbindung abgebrochen werden musste. Nun machten sie sich wenig später mit ihren Fahrrädern erneut auf den Weg über Rosenthal, Ottomühle, Eiland (Ostrov) ins „Volkshaus“ nach Tyssa (Tisa), um für Rudolf Gebauer den Kontakt zu „Florian“ herzustellen.



Arthur Schirmer



Walter Hauptvogel

Bereits am 1. Osterfeiertag 1934 radelten Walter Hauptvogel, Walter Schmiedel und Adolf Jentsch als harmlose Touristen zum erneuten Treff nach Tyssa (Tisa) mit Walter Richter. An diesem nahmen auch die Grenzarbeiter Arthur Thiermann, Arno Hering und Oskar Morche teil, die wir bereits in den Kapiteln 4 und 5 kennenlernten. Walter Richter hielt, wie ebenfalls im Kapitel 5 berichtet, allein die Verbindung zum Leiter des Grenzstützpunktes Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) Ernst Schilling, Decknamen „Kurt“, „Tenau“, und über diesen zur Grenzstelle Prag. Von „Florian“

erhielten die „Osterausflügler“ nun Instruktionen für ihre weitere illegale Arbeit. Sie sollten sich „wieder Organisieren“. Doch in Anbetracht der großen Verluste, die der Widerstand auch im ehemaligen KPD-Unterbezirk Pirna bisher bereits erlitten hatte, sollten dazu Kommunisten und Sozialdemokraten, vor allem auch ehemalige Mitglieder des KJVD und der SAJ sowie „zuverlässige“ Parteilose gewonnen werden, die der Polizei noch nicht „bekannt“ und deshalb „unverdächtig“ seien. Diese sollten streng konspirativ nur in kleinen Dreiergruppen zusammengefasst werden und im Kreise von Bekannten, Freunden oder Arbeitskollegen gegen das NS-Regime „Stimmung machen“. So sollten „unter den Leuten die Tages- und Wirtschaftsfragen erörtert“ und „dabei geschickt Unzufriedenheit oder Missstimmung ausgenutzt“ werden.¹ Dazu würden die Illegalen baldigst von den Grenzarbeitern entsprechende Druckschriften erhalten. Schließlich sollten bei Kommunisten und Sozialdemokraten wieder Gelder zur Unterstützung von Familienangehörigen der Inhaftierten sowie von Emigranten gesammelt werden.

Auch Walter Hauptvogel und Walter Schmiedel wurden nun engste Mitarbeiter Rudolf Gebauers. In seinem Auftrag hielten sie allein oder mit Genossen der von ihnen geleiteten Gruppen aus Pirna-Zuschendorf und Friedrichswalde bis Juni 1935 die ständige Verbindung zu Walter Richter aufrecht. In nahezu regelmäßigen monatlichen Abständen erfolgten zumeist in Tyssa (Tisa), aber auch in Eiland (Ostrov) und Eulau (Jilové) die Treffs. Sie dienten der Berichterstattung u.a. über Versorgungslage, Stimmung unter der Bevölkerung, Rückgang der

Arbeitslosigkeit, Fragen der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, über den weiteren Aufbau ihrer illegalen Organisation sowie über Möglichkeiten und Grenzen ihres Wirkens. Des Weiteren erfolgten weitere Instruktionen für die illegale Arbeit und Vereinbarungen zur Belieferung mit antifaschistischer Literatur. Sie selbst nahmen diese aus Sicherheitsgründen nicht mit über die Grenze.

Rudolf Gebauer, bereits durch die ersten Instruktionen Walter Richters in seinen bisherigen Auffassungen und in seinem Vorgehen bestätigt, ging an den weiteren Aufbau der illegalen Organisation, sollte er diese doch möglichst rasch vor allem nach Heidenau und Pirna ausdehnen. Noch im Frühjahr 1934 gelang es ihm, Verbindung zu Emil Schemmel in Heidenau



Walter Schmiedel
*9. September 1908-†2. Februar 1940



Emil Schemmel
*21. Januar 1887-†1. November 1945



Alwin Höntzsch
*12. Juni 1894-†April 1945

aufzunehmen, um ihn zur Mitarbeit zu gewinnen. Auch sie waren befreundet und kannten sich aus jahrelanger gemeinsamer politischer Arbeit, war doch Emil Schemmel Organisationsleiter der KPD-Ortsgruppe Heidenau und Stadtverordneter in seiner Heimatstadt gewesen. Deshalb war bereits unmittelbar nach dem Reichstagsbrand in der ersten großen Verhaftungswelle seine „Inschutzhaftnahme“ und erst am 23. Dezember 1933 seine Entlassung aus dem Schutzhaftlager Hohnstein erfolgt. Trotz dieser Erfahrungen mit den braunen Machthabern erklärte auch er sich zu weiterer illegaler Arbeit bereit und bildete nun in Heidenau aus Mitgliedern seiner ehemaligen Ortsgruppe mehrere Dreiergruppen, die fortan unter seiner Leitung wirkten. Dabei wurde er besonders von Alwin Höntzsch unterstützt, als dieser im Mai 1934 nach einjähriger Schutzhaft aus Hohnstein zurückkehrte. Sie waren ebenfalls befreundet, und auch Alwin Höntzsch hatte der Heidenauer Stadtverordnetenversammlung angehört.

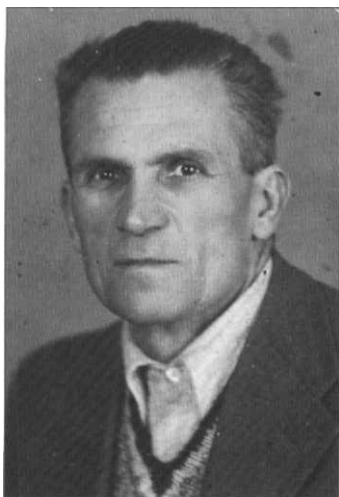
Auch in Pirna und seinen eingemeindeten Vororten waren bis März 1934 die von den Instrukteuren der illegalen Unterbezirksleitung mühsam neu formierten Widerstandsgruppen zerschlagen worden (siehe Kapitel 4). Eine der wenigen „verschonten“ Gruppen aber war die in Pirna-Zuschendorf. Nun sollten über diese weitere Kontakte nach Pirna geknüpft werden. Und wieder wurden dazu zunächst alte Freundschaften genutzt, die seit Jahren zwischen Walter Hauptvogel, Walter Schmiedel und Karl Täubrich in Pirna-Altstadt bestanden. Auf Veranlassung Rudolf Gebauers fand im Sommer 1934 bei Walter Hauptvogel der erste Treff mit Karl Täubrich statt. Nun war die Verbindung zu Kommunisten in der Stadt Pirna hergestellt, und Karl Täubrich, im Januar nach mehrmonatiger Schutzhaft aus Hohnstein entlassen, ging daran, aus „noch verbliebenen“ Genossen zunächst in der Altstadt mehrere Dreiergruppen zu formieren. Bald wurde er hierbei von Fritz Ehrlich unterstützt, der nach verbüßter Strafhaft am 12. September 1934 aus dem Zuchthaus Bautzen in seine Heimatstadt zurückkehrte (siehe Kapitel 4). Er war oft im Auftrag der Unterbezirksleitung auch in Dohna aufgetreten und schätzte Rudolf Gebauer sehr. Nachdem es diesem gelungen war, konspirativ

mit ihm Kontakt aufzunehmen, war er zur Mitarbeit in der neuen illegalen Organisation ebenfalls bereit.

Inzwischen hatten Grenzarbeiter der Gruppe „Florian“ mit der „Lieferung“ der erwarteten Druckschriften begonnen. Diese wurden, oftmals unter Walter Richters persönlicher Leitung, in stundenlangen, beschwerlichen Märschen bei Nacht z.B. in die Täler der Bahre und Seidewitz bis in die Nähe von Pirna-Zuschendorf oder zu Walter Hauptvogel gebracht. Und bald kursierten sie nach einem konspirativen Verteilerprinzip in den Dreiergruppen in und um Dohna, Heidenau und Pirna. Das waren vor allem die Zeitungen „Die Rote Fahne“ und „Der Gegen-Angriff“, die Braunbücher I und II sowie das uns bereits aus dem Kapitel 6 bekannte „Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni 1934“, hier als Tarnschrift unter dem Titel „Rat und Hilfe in Krankheitsfällen“.

So kam Rudolf Gebauer mit dem territorialen Aufbau der neuen Widerstandsorganisation allmählich voran, in enger Zusammenarbeit mit Arthur Schirmer, Walter Hauptvogel, Walter Schmiedel, Emil Schemmel, Karl Täubrich und Fritz Ehrlich. Die Dreiergruppen begannen nach den erhaltenen Instruktionen zu wirken. Die eingeschleusten Druckschriften waren dabei eine wertvolle Hilfe. Die Geldsammlungen kamen in Gang, die zumeist noch sehr bescheidenen Beträge flossen über die Leiter der Dreiergruppen zu Rudolf Gebauer, der mit ihnen in konspirativen Treffs ständig Verbindung hielt. Zumeist Walter Schmiedel, aber auch die ehemalige Dohnaer Stadtverordnete Anna Hirsch, brachten die Gelder schließlich über die Grenze zu Walter Richter. Sie hielt bis zum Juni 1935 auch die Verbindung zu seiner Schwester Rosel Heinicke in Dresden, deren Mann Kurt dort in einer Widerstandsgruppe tätig war. Für Rudolf Gebauer aber leistete Anna Hirsch über Jahre hinweg vor allem wichtige Kurierdienste nach Heidenau, Pirna, Dresden und Nieder Einsiedel (Dolni Poustevna).

Die blutigen Ereignisse um den 30. Juni 1934 und die danach vom NS-Regime ergriffenen Maßnahmen hatten das Ende der Konsolidierungsphase der nationalsozialistischen Herrschaft markiert (siehe Kapitel ²). In mehreren Beratungen der Parteiführung der KPD im Juli/August 1934 waren die Lage in Deutschland und die Probleme des Widerstandes kritisch erörtert worden. Sie schlossen nunmehr auch die Erkenntnis ein, nicht mehr „auf den Zerfall des Faschismus infolge innerer Gegensätze“ zu hoffen² Die wichtigste Lehre sei, „die Aktionseinheit vor allem mit der Sozialdemokratie“ und „die Einheitsfront der Arbeiterklasse“ zu schaffen.³ Diese beginnende Abkehr von der bisherigen „Generallinie“ (siehe Kapitel 4) und allmähliche Neuorientierung widerspiegelt sich auch in den Instruktionen, die Rudolf Gebauer über den Grenzapparat in den folgenden Monaten erreichten. So sollte zwar die illegale Organisation in der bisherigen Weise weiter ausgebaut, vor allem aber dazu ehemalige Sozialde-



Karl Täubrich
Aufnahme aus den 60-er Jahren



Anna Hirsch
*14. November 1895
† 13. November 1942



Albert Graf Aufnahme von 1946

mokraten gewonnen werden. Dringend notwendig sei, wieder Verbindungen zu und in den Industriebetrieben aufzubauen. Auch sollten die Kommunisten „in die DAF oder in andere Organisationen“ der NS-Bewegung eintreten, um „von da aus wirken zu können“.⁴

Rudolf Gebauer und seine Mitstreiter waren bestrebt, beim weiteren Ausbau der illegalen Organisation diese Instruktionen zu realisieren. So gelang es ihnen, zumindest für einige Gruppen Sozialdemokraten sowie parteilose Antifaschisten zur Mitarbeit zu gewinnen, wie in Dohna, Pirna und Heidenau. Im Zusammenhang mit der Wiedereingliederung auch von Kommunisten als nun gefragte Facharbeiter in den Arbeitsprozess traten einige Illegale auf Geheiß Rudolf Gebauers bereits zu dieser Zeit in die DAF ein. Doch glaubte man, sich dadurch vor „den alten Genossen“ und vor allem vor bekannten parteilosen Antifaschisten zu kompromittieren. Recht schwierig aber war es, wieder in den Betrieben Fuß zu fassen. Das gelang zunächst nur ab Anfang 1935 in den Rütgerswerken in Dohna, wo Arthur Schirmer, und im Elbtalwerk Elektrizitäts AG Heidenau, wo Albert Graf endlich wieder Arbeit gefunden hatten. Unter ihrer Leitung entstanden hier zunächst kleine Gruppen aus Kommunisten und parteilosen Arbeitskollegen. Doch die ständig mit Nachdruck vom Grenzstützpunkt erhobene Forderung, in weiteren Großbetrieben in Pirna und Heidenau illegale Gruppen zu bilden, war zunächst nicht zu verwirklichen.

Schüsse an der Schneise 31

Wiederholt haben wir bereits davon berichtet, dass im KPD-Grenzabschnitt Teplitz-Schönau - Bodenbach unter Walter Richters Leitung seit dem Sommer 1933 die Grenzarbeitergruppe „Florian“ mit beachtlichem Erfolg die ihr übertragenen vielfältigen Aufgaben meisterte und auf diese Weise einen wertvollen Beitrag im Widerstand leistete (siehe Kapitel 4 und 5). Deshalb war sie und besonders ihr Leiter seit langem ein empfindlicher Dorn im Auge von Gestapo und Grenzschutz. Jahrelang bemühten sie sich angestrengt, dieser Grenzarbeiter habhaft zu werden, doch ohne Erfolg. Auch der ausführliche Steckbrief über Walter Richter brachte kein Ergebnis. In ihm hieß es u.a.: „Walter Richter aus Dohma, Spitzname Florian, am 19. Juli 1907 geboren, ist 1,85 Meter groß, von sportlich durchtrainiertem Körperbau. Er ist ein guter Boxer, Leichtathlet, guter Skiläufer, guter Schwimmer. Er beherrscht Judo und schießt äußerst zielsicher.“⁵ Da gelang der Gestapo im März/April 1935 ein erneuter Einbruch in die illegale Organisation der KPD und des KJVD in Dresden. Unter den über 50 Verhafteten befand sich auch der Dresdner Jungkommunist Gerhard Berthold. Um der Bestrafung zu entgehen, „erbot er sich“, künftig für die Dresdner Gestapo zu arbeiten und „diese bei der Entlarvung und Festnahme kommunistischer Funktionäre zu unterstützen.“⁶ Seine „Bewährungsprobe“ bestand er, indem er u.a. der Gestapo Treffs des illegalen Instruktors der Parteiführung für Dresden Walter Hedler, Deckname „Fred“, verriet, so dass dieser am 4. Mai bei einem Treff im Ostragehege vom Gestapobeamten Kriminalhauptwachtmeister Hugo Geißler gestellt und durch Pistolenschüsse verletzt wurde, an denen er am nächsten Tag verstarb. Des Weiteren spielte er der Gestapo wiederholt „größere Posten“ illegaler Druckschriften in die Hände, die er oft gemeinsam eben mit Walter Hedler und anderen Genossen im Waldgebiet bei Langenhennersdorf oder Berggießhübel von Walter Richter und seiner Gruppe für die illegale KPD-Organisation in Dresden in Empfang genommen hatte. Dadurch den Grenzarbeitern persönlich bekannt, erwies sich Berthold nun für die Gestapo als geradezu prädestinierter Lockvogel. Der für seine Brutalität gegenüber wehrlosen antifaschistischen Häftlingen berüchtigte Beamte der Dresdner Gestapo, der Kommissar Arno Weser, entwickelte nunmehr einen heimtückischen Plan. Mit Bertholds maßgeblicher Hilfe sollten die Grenzarbeiter um Walter Richter diesseits der Grenze in einen sorgfältig vorbereiteten Hinterhalt gelockt und endlich mit überlegenen Kräften „liquidiert“ werden. Deshalb reiste Berthold bereits am 10. Mai im Auftrag der Gestapo nach Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov), um über die bekannte Anlaufstelle für kommunistische Emigranten, das Friseurgeschäft Anton Russy in der Breiten

Gasse eine Verbindung zu den Grenzarbeitern ausfindig zu machen. Anton Russy war als Funktionär der KPC mit seiner Frau Helene in diesem Gebiet führend in der Emigrantenbetreuung tätig und unterhielt auch ständige Kontakte zum Grenzapparat. Deshalb konnte über Mittelsmänner nun mit Berthold der nächste Treff mit den Grenzarbeitern vereinbart werden, wo die erforderlichen Festlegungen für „künftige Literaturtransporte“ nach Dresden getroffen werden sollten: Am 1. Pfingstfeiertag, dem 9. Juni 1935, in der ATUS-Baude in Böhmischem Zinnwald (Cinovec).

An diesem Tage saßen sich dann inmitten der zahlreichen Pfingstausflügler unauffällig in gemütlicher Runde gegenüber: Anton Russy und Frau, Walter Richter, Arthur Thiermann und der zum Verräter gewordene Gerhard Berthold sowie dessen Freund Manfred Lieberwirth. Dieser war ebenfalls KJVD-Mitglied. In seiner Dresdner Wohnung wurden häufig illegale Druckerzeugnisse zwischengelagert. Die „Dresdner Genossen“, denen der an sich überaus vorsichtige und misstrauische Walter Richter völlig vertraute, hatten zur „besseren Tarnung“ auch ihre Frauen mitgebracht. Unbemerkt vereinbarten „Florian“ und Berthold die nächsten „Liefertermine“: 19. Juni in Dresden mit „Übergabe“ in der Passage des Prinzess-Lichtspieltheaters in der Prager Straße und 4. Juli mit „Übergabe“ im Forstrevier Hirschsprung-Altenberg an der Schneise 31 unweit der Straße von Altenberg nach Schellerhau. Kommissar Weser glaubte nun seinem Ziel greifbar nahe zu sein. Doch als am 19. Juni nur ein Grenzarbeiter bis nach Dresden kam, erfolgte die Druckschriftenübergabe an Berthold lediglich unter Beobachtung der Gestapo. Sie griff nicht ein, denn Weser wollte vor allem Walter Richter und den „aktiven Kern“ seiner Gruppe. Deshalb sollte der „entscheidende Schlag“ nun am 4. Juli erfolgen, bis dahin sich die Grenzarbeiter völlig sicher fühlen. Am frühen Morgen jenes Julitages brachen Walter Richter und drei seiner Genossen von Eichwald (Dubi) nach Böhmischem Zinnwald (Cinovec) auf, ihre Rucksäcke prall



Arno Weser

Gerhard Berthold

mit der illegalen „Roten Fahne“ im Kleinformat, mit Tarnschriften und Flugblättern gefüllt. Der Weg führte steil bergan. Um die Mittagszeit überschritt die Gruppe im Georgenfelder Hochmoor ohne Zwischenfall die tschechisch-deutsche Grenze. Dann nahm sie ihren Weg am Fuße des dicht bewaldeten Kahleberges vorbei und erreichte pünktlich den vereinbarten Treffpunkt. Hier gingen Walter Richter und Johannes Müller, Deckname „Jan“, zunächst bis zur Bushaltestelle Wettinweg an die Straße vor, um die Ankunft Bertholds zu erwarten. Auf der anderen Seite der Straße saß bereits ein Unbekannter. Er wurde den Grenzarbeitern als „der neue Dresdner Genosse“, der Berthold künftig vertreten sollte, vorgestellt. Dieser vermeintliche neue Genosse aber war der Gestapobeamte Geißler, der nun mit Berthold und den Grenzarbeitern zum Treff ging. Gegen 14 Uhr erfolgte im dichten Unterholz der Fichtenschonung an der Schneise 31 planmäßig die Materialübergabe und wie üblich eine kurze Beratung

anstehender aktueller Fragen. Als danach Walter Richter aus dem schützenden Unterholz heraustrat, um den Rückweg der „Dresdner Genossen“ zu sichern, erscholl plötzlich der Ruf: „Hände hoch! Stehenbleiben! Polizei!“ Und im gleichen Augenblick eröffneten die inzwischen herangepirschten Gestapokommissare Arno Weser und Friedrich Dachsel das Feuer. Walter Richter brach, durch Kopfschuss tödlich getroffen, zusammen. In dem sich nun entwickelnden regelrechten Feuergefecht, das nahezu drei Stunden andauerte, setzten sich die nur mit Pistolen bewaffneten Grenzarbeiter erbittert zur Wehr und versuchten, sich nach der etwa drei Kilometer entfernten Grenze zurückzuziehen. Doch der ungleiche Kampf war von vornherein entschieden. Denn die Gestapobeamtinnen hatten zu ihrer Verstärkung weit überlegene, mit Karabinern bewaffnete Kräfte von Gendarmerie und durch SS verstärkten Grenzschutz des Zolls aus Dippoldiswalde, Geising, Altenberg und Zinnwald herangezogen. Als nächster wurde Max Niklas durch Brustschuss getötet. Arthur Thiermann, durch zwei Bauchschüsse bereits schwer verwundet, war es gelungen, sich im Unterholz in eine sichere Deckung zu

KMA
AA 2416
ARA

Geheimes Staatspolizeiamt
Nachrichten-Übermittlung

Empfänger Tag Monat Jahr 3.35 2003 Dresden 17/16	Wann für Stangegeheim Geh. Staatspolizei Eingang: 5. JUL 1935 154474	Verfasser Tag Monat Jahr 14 1935
N. U. Nr. 33163	Telegramm - Buchst. - Fernschreiber - Draht	Wegsprachenamt

+++ DRESDEN NR. 956 . 4.7. 1920 ***** II 1: 933/25

AN GESTAPA BERLIN *****

AM 4.7.35 GEGEN 14.00 KAM ES BEI ABFANGEN EINES BEKANNT
GEWIRDEN ILLEGALEN KOMM. MATERIALSCHMUGGELS AUS DER C S R
NACH DEUTSCHLAND IN DER NAEHE VON ALTENBERG ERZGER. AUF
DEUTSCEM GEBIET ZWISCHEN BEAMTEN DER POLIT. ABTLG. DRESDEN
UND IN VERLAUF DER AKTION HINZUGEZOGENER GENDARMERIE
EINERSEITS UND 4 DEUTSCHEN KOMMUNISTISCHEN EMIGRANTEN
ANDERER SEITS ZU EINEM SCHWEREN FEUERGEFECHT, IM VERLAUFE
DESSEN 3 DER KOMMUNISTEN GETOETET, DER GENDARMERIE HPTW.
W E I S E R DIPPOLDISWALDE DURCH KOPFSCHUSS SCHWER, EIN
SS-MANN AUS ALTENBERG UND EIN WEITERER GENDARMERIE BEAMTE
LEICHT VERLETZT WURDEN. BEI EINEM DER ERSCHOSSEN
KOMMUNISTEN HANDELT ES SICH UM DEN HIER BEKANNTEN FUNKTIONAE
FLORIAN R I C H T E R, FRUEHER WOHNHAF IN D O H M A BEI

Verfasser Tag Monat Jahr	Verfasser Tag Monat Jahr	Verfasser Tag Monat Jahr	Verfasser Tag Monat Jahr
aa baad	aa baad	aa baad	aa baad

PIRNA. DIE BEIDEN ANDEREN TOTEN KONNTEN BIS JETZT NICHT
IDENTIFIZIERT WERDEN. DEM DIALEKT NACH STAMMEN SIE AUS DER
GEGEND BON LEIPZIG. DER 4. KOMMUNIST IST ENTKOMMEN. , , ,
BEWAFFNET WAREN DIE KOMMUNISTISCHEN EMIGRANTEN MITT JE EIENER
PARABELLUM PISTOLE CAL. 9 MM. IN IGREM BESITZTE BEFANDEN
SICH EINSCHLISCH DER VERSCHOSSEN CA. 600 SCHUSS MUNITION.
AUSFUEHRLICHER BERRICHT FOLGT. VON PRESSE BENACHRICHTIGUNG
IST VORLEUFIG ABGESEHEN WORDEN. *****

GESTAPA SACHSEN HPABTLG. I +++ 150

Erste Meldung des Geheimen Staatspolizeiamtes Sachsen an das Geheime Staatspolizeiamt Berlin vom 4. Juli 1935

schleppen. Als auch er aufgespürt wurde, nahm er sofort wieder das Feuer auf und rief seinen Verfolgern zu: „Ihr Arbeitermörder! Zwei Schuss habe ich schon, mich kriegt Ihr aber nicht! Ich verteidige mich bis zum letzten Blutstropfen!“⁷ Im weiteren Schusswechsel verletzte er noch zwei Gendarmeriebeamte und einen SS-Truppführer, bis auch ihn die tödliche Kugel traf. So starben mitten im tiefsten Frieden drei tapfere Antifaschisten unter den Kugeln fa-

schistischer Menschenjäger. Nur der Jüngste, Johannes Müller, vermochte unverletzt aus der Umzingelung zu entkommen, die rettende Grenze zu erreichen und in den Grenzstützpunkt nach Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) zurückzukehren. Das war der schwerste Einbruch, der der Dresdner Gestapo durch hinterhältigen Verrat in die illegale Grenzarbeit an der sächsisch-böhmischen Grenze gelang.

Auf höhere Anweisung stellten Rundfunk und Presse den „Grenzzwischenfall bei Altenberg“ zunächst als eine Auseinandersetzung von „pflichtbewussten sächsischen Grenzbeamten“ mit „einer kriminellen Schmugglerbande“ dar. So brachte der „Pirnaer Anzeiger“ am 5. Juli 1935 folgende unwahre und entstellende knappe Notiz, um die Leser bewusst irreführen und den antifaschistischen Widerstand zu verheimlichen: „Altenberg i. E. Drei Schmuggler beim Feuergefecht mit der Polizei erschossen. Beim Überschreiten der sächsisch-böhmischen Grenze aus Richtung der Tschechoslowakei wurde am Donnerstag Nachmittag eine Schmugglerbande von sächsischen Grenzbeamten angerufen. Die Schmuggler flüchteten weiter auf deutsches Gebiet und eröffneten auf die sie verfolgenden sächsischen Grenzbeamten das Feuer. Bei dem sich hierauf entspannenden Feuergefecht wurden drei der Schmuggler erschossen. Zwei sächsische Grenzbeamte wurden verletzt.“ Doch die zahlreichen Schüsse an der Schneise 31 waren weit durch die friedvolle Stille gehalten, und der abendliche Transport der drei toten Grenzarbeiter in die Leichenhalle des Friedhofes Altenberg erregte beträchtliches Aufsehen. So verbreitete sich die Nachricht über das grausame faschistische Verbrechen im Grenzwald in Windeseile unter der Bevölkerung beiderseits der Grenze. Deshalb musste „Der Freiheitskampf. Amtliche Tageszeitung der NSDAP Gau Sachsen“ noch am gleichen Tag eingestehen, dass es sich nicht um eine Schmugglerbande schlechthin, sondern um eine Aktion kommunistischer Grenzarbeiter gehandelt hatte, die ihr Leben einsetzten, um die Wahrheit über das NS-Regime unter den Menschen in Deutschland verbreiten zu helfen. Doch auch hier wurde, im Gegensatz zum Geheimbericht der Gestapo vom gleichen Tage, der Verlauf des „schweren Feuergefechtes“ wissentlich falsch dargestellt sowie das verbrecherische Wirken der Gestapo und ihres V-Mannes Berthold verschwiegen.

Jenseits der Grenze blieben jedoch sudetendeutsche und tschechische Antifaschisten sowie deutsche politische Emigranten nicht tatenlos. Gemeinsam von Mitgliedern der DSAP, der KPC und der illegalen KPD organisiert, fand unter dem Namen der Freidenkerbewegung am 15. Juli in der sozialdemokratischen „Volkshalle“ in Eulau (Jilové) eine würdige Gedenkveranstaltung für die gefallenen Grenzarbeiter statt. Der große Saal vermochte die Kundgebungsteilnehmer kaum zu fassen. Dicht an dicht drängten sich die Arbeiter Eulaus (Jilovés) und Delegationen aus den umliegenden Grenzdörfern, um die Toten zu ehren. Unter der Inschrift „Die Toten klagen an!“ auf der schwarz drapierten Bühne bekannten sich über 800 Antifaschisten zur Einheitsfront im Kampf gegen Faschismus und Kriegsgefahr. Das zum Abschluss in Deutsch und tschechisch gesungene alte Arbeiterlied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ klang wie ein Schwur.

Das Ereignis vom 4. Juli 1935 sorgte in der Weltöffentlichkeit für beachtliches Aufsehen. So beschäftigte sich z.B. die Presse in der CSR, in der UdSSR, in Frankreich und in der Schweiz mit großer Empörung mit den hinterhältigen Machenschaften und Mordpraktiken der Gestapo. Es hatte aber auch beträchtliche Auswirkungen für die weitere Grenzarbeit. Die ausführlichen Geheimberichte der Dresdner Gestapobeamten landeten umgehend auf den Schreibtischen „an höchster Stelle“. Auf sofortige Anordnung des Reichsführers SS Heinrich Himmler, der zu diesem Zeitpunkt bereits über die Gestapo und die gesamte Politische Polizei verfügte, wurden in einer groß angelegten Aktion über 700 namentlich erfasste Kommunisten, die entlang der deutsch-tschechischen Grenze wohnten, in Schutzhaft genommen. Dabei wurden besonders ehemalige Schutzhäftlinge erneut verhaftet, auch 12 aus der Amtshauptmannschaft Pirna. So sollten Widerstand und Grenzarbeit der KPD empfindlich getroffen werden.



Gedenkpostkarte, die gemeinsam von illegalen KPD-Grenzarbeitern mit Mitgliedern der DSAP und KPC in Eulau hergestellt und in hoher Stückzahl verbreitet wurde

Dieser schwerste Einbruch der Gestapo in die illegale Grenzarbeit an der sächsisch-böhmischen Grenze hatte aber auch zur Folge, dass die noch verbliebene Grenzarbeitergruppe für den KPD-Grenzabschnitt Teplitz-Schönau - Bodenbach aufgelöst sowie der Grenzstützpunkt in Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) eingezogen und erst Anfang des Jahres 1936 neu besetzt wurde. Dadurch wurde nicht nur die Verbindung zur illegalen KPD-Organisation in Dresden zeitweilig unterbrochen, sondern sie riss auch zu Rudolf Gebauer ab.

Zum weiteren Wirken der Widerstandsorganisation Gebauer

Der Tod von Walter Richter, Arthur Thiermann und Max Niklas sowie die Auflösung der Grenzarbeitergruppe „Florian“ war für Rudolf Gebauer und seine Genossen ein harter Verlust. Das bedeutete ja nicht nur das Ausbleiben von Instruktionen und Informationen sowie von Druckschriften, sondern dadurch gingen auch nahezu die letzten persönlichen Kontakte zu jahrelangen Kampfgefährten jenseits der Grenze verloren. Doch Rudolf Gebauer setzte mit seinen Illegalen die antifaschistische Tätigkeit in der bisherigen Weise im Untergrund fort. Den eingetretenen Informationsverlust versuchten sie durch das verstärkte Abhören antifaschistischer Auslandssender auszugleichen. Als wichtiger Partner erwies sich dabei Anton Kiseloff auf Gut Gamig. Er war gebürtiger Russe und beherrschte perfekt die russische und polnische Sprache. Deshalb diente er Rudolf Gebauer von Anfang an als „Übersetzer“ der abgehörten Nachrichten von Radio Moskau sowie von polnischen Sendern. Dadurch erhielten sie auch erste genauere Informationen über den VII. Weltkongress der KI und seine Beschlüsse für die weitere Tätigkeit der kommunistischen Weltbewegung im Kampf gegen Faschismus und Krieg (siehe Kapitel 6). Aber als dringend notwendig erwies sich eine neue Verbindung zum Grenzapparat. Im Schutzhaftlager Hohnstein hatte Rudolf Gebauer als monatelangen „Stubengeführten“ Paul Petzold aus Rugiswalde kennen gelernt. Dieser wohnte unweit der Grenze und unterhielt ständig schon über viele Jahre zahlreiche persönliche Beziehungen u.a. nach dem direkt benachbarten Nieder Einsiedel (Dolni Poustevna), um dort billigere Einkaufsmöglichkeiten zu nutzen. Zu seinem Bekanntenkreis zählte auch Rudolf Peschina, Mitglied der KPC, dessen Waldgrundstück sich in unmittelbarer Grenznähe befand. Deshalb

wurde er seit Anfang 1933 eine wichtige Anlaufstelle für politische Emigranten und Kuriere. Bei ihm fanden auch viele Treffs von Grenzarbeitern mit Illegalen aus „dem Lande“ statt. Das alles war Rudolf Gebauer aus der gemeinsamen Haft bekannt.

Doch erst im Januar 1936 kam durch Paul Petzolds Vermittlung bei Rudolf Peschina der erste konspirative Treff zwischen Rudolf Gebauer und dem KPD-Grenzunterabschnittsleiter Camillo Hölzel, Deckname „Hans“, zustande (siehe Kapitel 5 und 6). Auch hierbei erwies sich Paul Petzold als sicherer, ortskundiger Schleuser durch den Grenzwald. Und er wurde über zwei Jahre hinweg nicht nur sein ständiger zuverlässiger Begleiter über die grüne Grenze zu den vereinbarten Treffs, sondern auch sein wichtigster Verbindungsmann zu Camillo Hölzel oder anderen Grenzarbeitern, wenn Rudolf Gebauer Termine selbst nicht wahrnehmen konnte. Hauptverkehrsmittel zwischen Rugiswalde und Dohna oder anderen Orten war sein Fahrrad. Nun fanden bis Ostern 1938 nahezu regelmäßig alle sechs bis acht Wochen die konspirativen Zusammenkünfte statt, zumeist bei Rudolf Peschina, wenn sich Rudolf Gebauer nur mit Camillo Hölzel oder dem „Rote-Hilfe-Mann“ Jacob Binder, Decknamen „Richard“, „Hilfe-Richard“, „Schwäbele“, traf. Einige Male wurde er nach Nieder Einsiedel (Dolní Poustevna) von seinen engsten Mitarbeitern Arthur Schirmer oder Emil Schemmel begleitet. Erfolgt diese Beratungen mit dem Leiter des Grenzabschnittes Reichenberg (Liberec) Ernst Schilling, Deckname jetzt „Kurt“, und Mitarbeitern der Abschnittsleitung Mitte aus Prag, dann zumeist in Rumburg (Rumburk) oder auch in Steinschönau (Kamenický Senov). Die ersten Zusammenkünfte im Winter und Frühjahr 1936 dienten vor allem der Information Rudolf Gebauers über die Brüsseler Konferenz und ihre Beschlüsse sowie zu Instruktionen für die weitere illegale Arbeit durch Camillo Hölzel und Ernst Schilling. Die wesentlichsten Aufgaben lauteten nun: Die illegale Organisation sollte territorial noch weiter ausgebaut werden, besonders im Raum Pirna und darüber hinaus, aber weiterhin streng konspirativ, mit größter Vorsicht, ohne selbstmörderische Aktionen. Dabei sollten vordringlich illegale Zellen in Großbetrieben gebildet werden, wie z.B. im Kunstseidenwerk Friedrich Küttner AG in Pirna sowie in den Hoesch-Werken der Aschaffener Zellstoffwerke AG in Pirna und Heidenau. Zu ehemaligen Sozialdemokraten sollte nunmehr ein „neues“, kameradschaftliches Verhältnis hergestellt und diese für die antifaschistische Einheitsfront der Arbeiter gewonnen sowie mit dem Volksfrontgedanken vertraut gemacht werden. Das gelte darüber hinaus auch für Arbeiter aus christlichen Kreisen.

Des Weiteren wurde nochmals nachdrücklich gefordert, in nationalsozialistische Massenorganisationen einzutreten und dort auch Funktionen zu übernehmen, um so legale Möglichkeiten für die antifaschistische Arbeit unter der Bevölkerung, besonders unter Arbeitern, nutzen zu können. Das Schleusen von massenhaften Druckerzeugnissen in verlustreichen Großtransporten werde nicht mehr erfolgen. Die Illegalen sollten, sofern sie noch nicht „politisch belastet“ seien, verstärkt die zahlreichen Lesestellen der Grenzstützpunkte auf tschechischem Gebiet als harmlose Grenzgänger mit legalen Grenzausweisen aufsuchen und das Gelesene an ihre Genossen weiter vermitteln. Zu ihrer Sicherheit sollten sie jedoch keinesfalls selbst Druckschriften mit über die Grenze nehmen. Generell sollte „im Lande“ zur Information unter den Illegalen, aber auch bei ihrer Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung an die Stelle des gedruckten, nun stärker das gesprochene Wort treten. Schließlich erging der Auftrag, unter Kommunisten, Sozialdemokraten und Sympathisanten wieder verstärkt Gelder zu sammeln und diese über den Grenzapparat der illegalen RHD zuzuleiten. Nunmehr musste Rudolf Gebauer als erstes seine engsten Mitarbeiter, seine „Gruppenleiter“, mit den Beschlüssen der Brüsseler Konferenz vertraut machen und mit ihnen beraten, wie die gestellten Aufgaben zu realisieren waren. Das geschah in konspirativen Begegnungen, die zunächst mit einer gemeinsamen Instruktion bei Walter Hauptvogel begannen und in der Folge mit Treffs „unter vier Augen“ fortgesetzt wurden. Solche fanden zumeist im Schutze der Dunkelheit zu abendlicher Stunde z.B. auf dem Lugberg bei Heidenau, an der so genannten Steinbank in Köttewitz, auf der Ploschwitz Höhe bei Falkenhain, bei Krebs und Meusegast, auf Gut Gamig sowie in

Zuschendorf statt. Von großem Wert für das Bekanntmachen der Genossen um Rudolf Gebauer mit wesentlichen Inhalten des VII. Weltkongresses der KI und der Brüsseler Konferenz erwiesen sich die dazu von der KPD bereits ab Spätherbst 1935 herausgegebenen Tarnschriften im Miniaturformat, von denen zumindest die folgenden durch Paul Petzold von Camillo Hölzel über die Grenze und zu Rudolf Gebauer gebracht wurden: „Ratgeber für den Haus-, Schreber- und Siedler-Garten von Gartenbauinspektor Franz Mappes“, „Miniatur-Bibliothek Philosophie“, „Wie unsere Kakteen richtig gepflegt werden müssen. Lass Blumen sprechen! Kakteen nicht vergessen. Lieblich und fein, zieren Kakteen Dein Heim!“ sowie „Hans Narr. Das Kleeblatt von B. Zwilling“. Bald zirkulierten diese Tarnschriften, die die wichtigsten Materialien enthielten, in den illegalen Gruppen. Die weiteren Zusammenkünfte Rudolf Gebauers mit Camillo Hölzel und Ernst Schilling bis zum Frühjahr 1938 dienten vor allem zu Beratungen der politischen Lage und zu Berichterstattungen Gebauers. Diese beinhalteten u.a. die politische und wirtschaftliche Entwicklung in der Amtshauptmannschaft, die Lohn- und Preispolitik des NS-Regimes und die Versorgungslage der Bevölkerung. Die Berichte schlossen auch militärische Angelegenheiten ein, wie den Bau strategisch wichtiger Straßen im Grenzgebiet, die Bildung von Grenzschutzkompanien in Pirna, Neustadt und Sebnitz aus nichtkasernierten Reservisten der Wehrmacht und deren Übungen in Grenznähe, die Musterrung von Pferden und Fahrzeugen für den Kriegsfall sowie die anlaufende Rüstungsproduktion in einigen Metallbetrieben und Militärlieferungen der Rütgerswerke in Dohna. Besonders aber wurden Stand und Probleme der illegalen Arbeit beraten, und derer gab es nicht wenige, denn sie wurde immer schwieriger.

Auch in unserer Heimat zeigte sich, dass sich weite Kreise der Bevölkerung in immer stärkerem Maße mit dem NS-Regime identifizierten - und das trotz aller Unzufriedenheit über leidliche Versorgungsprobleme (siehe Kapitel 2), oder durch verschärften Terror zumindest eingeschüchtert und zu passivem Verhalten gebracht worden waren. Der drastische Rückgang der Arbeitslosigkeit und der kräftige Anstieg der Industrieproduktion, zahllose Versprechungen, massierte Propaganda, raffinierte Demagogie, das immer lückenlosere Netz nationalsozialistischer Organisationen sowie die ersten außenpolitischen Erfolge des NS-Regimes verfehlten ihre Wirkungen nicht. Und dazu arbeiteten die Instrumente des Terrors, allen voran Gestapo und SS, immer perfektionierter und effektiver, wurden Androhung und Anwendung von brutaler Gewalt zur Zerschlagung jedes Widerstandes alltägliche Praxis sowie die verhängten Strafen immer höher.

Unter diesen Bedingungen, in solch einem Umfeld, das sich im Laufe der Zeit immer weiter zu ihren Ungunsten veränderte, gingen die Illegalen um Rudolf Gebauer dennoch ab Frühjahr 1936 daran, die ihnen gestellten Aufgaben zu realisieren. So ist belegt, dass es besonders durch das Wirken von Fritz Ehrlich, Karl Täubrich, Alfons Gora und Paul Rohnstock gelang, weitere Kontakte in der Pirnaer Altstadt, in Pirna-Copitz und Pirna-Zehista zu knüpfen sowie neue kleine Gruppen zu bilden und dass dies von Rudolf Gebauer und Paul Petzold zumindest in Porschendorf, Stolpen und Neustadt sowie von Emil Schemmel in Struppen erfolgte. Auch hier wurden vorwiegend bestehende persönliche Kontakte zu Kommunisten und parteilosen Antifaschisten genutzt. Doch zumeist gelang es nur, einzelne Sozialdemokraten aus dem Kreise von Bekannten oder Arbeitskollegen zur Mitarbeit zu gewinnen, wie in Dohna, Pirna, Pirna-Zuschendorf, Pirna-Zehista und Heidenau. In Dohnaer Gruppen wirkten auch ehemalige Mitglieder des Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten und des Jungdeutschen Ordens mit. Hier und in den Gruppen, die in Industriebetrieben gebildet werden konnten, kam man offenbar zumindest in Ansätzen den Einheitsfrontbestrebungen am nächsten. Wir hatten bereits kennen gelernt, dass ab Anfang 1935 zunächst nur in den Rütgerswerken in Dohna und im Elbtalwerk Elektrizitäts AG Heidenau von Arthur Schirmer und Albert Graf illegale Gruppen aus Kommunisten und parteilosen Antifaschisten gebildet werden konnten. Dabei entstanden im Elbtalwerk durch Albert Graf bald auch Kontakte zu einer Gruppe oppositioneller SA-Leute, die

von der Entwicklung des NS-Regimes enttäuscht waren. Ferner ist belegt, dass durch die weitere Eingliederung auch von Kommunisten in den Arbeitsprozess in folgenden Betrieben der Industrie und des Baugewerbes ab 1936 von Rudolf Gebauers Mitstreitern ebenfalls kleine illegale Gruppen ins Leben gerufen und geleitet wurden, die zumeist der Gestapo verborgen blieben: Fa. Barth Pirna, Fa. Gerlach & Co Pirna-Copitz, Fa. Dykerhoff & Widmann Pirna-Copitz, Fa. Arthur Hecker Heidenau, Papierfabrik Krause & Baumann Heidenau, Hoesch-Werk Heidenau der Aschaffener Zellstoffwerke AG, Elbtalwerk Elektrizitäts AG Zschachwitz, Fa. Gerstenberger & Döhler Dresden. Daraus ersehen wir, dass es gelang, nun auch wieder in einigen Großbetrieben Fuß zu fassen. Auch im Kunstseidenwerk Friedrich Küttner AG in Pirna konnten 1936 durch Walter Krems aus Dohna erste Kontakte geknüpft werden.

Vor allem zur Verstärkung der antifaschistischen Arbeit in den Betrieben nahm im Juni 1936 auch der im Januar wieder eingerichtete Grenzstützpunkt in Teplitz-Schönau (Teplice-Sanov) Verbindung zu Rudolf Gebauer auf. Als neuer Grenzstützpunktleiter fungierte zunächst der ehemalige Landtagsabgeordnete Reinhold Mätzig, Deckname „Willi“, aus Schlegel bei Zittau. Mit der Leitung des Grenzunterabschnittes Tyssa (Tisá) wurde im Februar 1936 der Dresdner Hans Dankner, Decknamen „Karl“, „Schwarzer Karl“, „Karl Richter“, beauftragt (siehe Kapitel 5). Als Funktionär des KJVD und der KPD sowie als 3. Vorsitzender der VKA war er bis zu seiner ersten Verhaftung im November 1933 in Dresden illegal tätig gewesen. Vom Sondergericht für das Land Sachsen, Sitz Freiberg, zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, erfolgte nach Strafverbüßung im Zuchthaus Zwickau im Dezember 1934 seine sofortige Ausweisung nach Polen, weil er Jude war. Doch bereits wenige Wochen später ging er nach Prag, um sich für die illegale Arbeit in der Emigration und im Grenzapparat zur Verfügung zu stellen. Durch seine früheren Wanderfahrten und Bergtouren war er mit den Verhältnissen im sächsisch-böhmischen Grenzgebiet im Osterzgebirge sowie im Elbsandsteingebirge bestens vertraut und kannte die Klettergebiete seiner Bergkameraden der VKA.

Ab Juni 1936 stellte Hans Dankner nun von Tyssa (Tisá) aus über Walter Hauptvogel und Walter Schmiedel Kontakt zu Rudolf Gebauer her. Diese wirkten hierbei erneut als dessen Stellvertreter, während er selbst wie bisher die bewährte Verbindung zu Camillo Hölzel beibehielt. Im Vordergrund stand die Aufgabe, durch „gezielte Einzelarbeit“ in den Großbetrieben des Industriegebietes Pirna - Heidenau „weitere Verbindungsleute“ für die illegale Arbeit zu gewinnen, die dann wiederum „kleine Gruppen bilden“ und „unter ihren Arbeitskollegen im Sinne der Einheitsfront“ wirken sollten.⁸ Die Berichterstattungen, Instruktionen und auch Schulungen der Verbindungsleute sollten ab Februar 1937 nach ganz legalem Grenzübertritt in Tyssa (Tisá), Raitza (Rájec), Eiland (Ostrov) und Eulau (Jilové) durch Reinhold Mätzig und Hans Dankner, also recht günstig im grenznahen Raum erfolgen. Wie sich diese Arbeit über die oben angeführten Großbetriebe hinaus entwickelte, ist jedoch nicht überliefert.

Durch das Drängen Rudolf Gebauers und seiner „Gruppenleiter“, die mit gutem Beispiel vorangingen, traten nun nahezu sämtliche Illegalen in die DAF oder in andere NS-Organisationen ein und übernahmen auch Funktionen. So wirkten z.B. Arthur Schirmer in den Rütgerswerken als DAF-Blockwarter und der Sozialdemokrat Rudolf Irmer als DAF-Gruppenfachwarter in Dohna. Andere wurden Mitglieder in der NSV, in der NSKOV, im RLB, im Reichskolonialbund, im Bund der Kinderreichen, ja selbst im so genannten Opfering der NSDAP, um so einigermaßen „getarnt“ antifaschistische Arbeit leisten zu können. Besonders durch die wieder „im Lohn“ Stehenden konnten auch die Sammlungen für die RHD sowie für die Internationalen Brigaden in Spanien belebt und im Laufe der Zeit für damalige Verhältnisse doch beachtliche Beträge von Rudolf Gebauer oder Paul Petzold zu Camillo Hölzel und Jacob Binder nach Nieder Einsiedel (Dolní Poustevna) gebracht werden. Das waren z.B. allein von den Heidenauer Gruppen von 1936 bis 1938 etwa 300 Reichsmark, mühsam zusammengespart aus Arbeitergroschen. Hieran war besonders Alwin Höntzsch beteiligt, der im Elbtalwerk Elektrizitäts AG Zschachwitz wieder Arbeit gefunden und auch dort

eine illegale Gruppe gebildet hatte. Doch „Rote-Hilfe“-Gelder flossen auch zurück. Wie bereits im Kapitel 6 für Sebnitz geschildert, so erhielten auch die Frauen Inhaftierter in Pirna wie Gertrud Ehrlich und Frieda Rädcl wiederholt kleine Unterstützungsgelder. Dass darüber hinaus alljährlich zur Weihnachtszeit für diese und andere Leidensgefährtinnen in allen Gruppen gesammelt wurde, war selbstverständlich. Durch Fritz Ehrlich gelang Rudolf Gebauer schließlich auch die Verbindung zur ehemaligen Reichstagsabgeordneten Olga Körner nach Dresden und damit zu Kräften des Dresdner Widerstandes. Fritz Ehrlich hatte im Frühjahr 1933 in Chemnitz zeitweilig auch gemeinsam mit Olga Körner illegal gearbeitet. Im Sommer 1936 stellte er nun zu ihr eine konspirative Verbindung her. Bald erhielt Olga Körner über Mittelsmänner die von Paul Petzold aus der CSR eingeschleusten Druckerzeugnisse, darunter auch die erwähnten Tarnschriften. Der gegenseitige Informationsaustausch bei konspirativen Treffs, aber auch bei „harmlosen“ gegenseitigen „Kaffeebesuchen“ in Pirna und Dresden, bei Anna Hirsch in Dohna oder bei Familie Kiseloff zum „Schlachtfest“ auf Gut Gamig, später auf dem Rittergut Kaitz, war für die illegale Arbeit von großem Wert. Doch da wurde Fritz Ehrlich am 16. Juni 1937 erneut verhaftet. Der Pirnaer NSDAP-Funktionär Paul Reinhold hatte ihn wegen „volksverräterischer kommunistischer Propaganda“ denunziert. Obwohl der Gestapo seine führende Tätigkeit in der Widerstandsorganisation Gebauer trotz monatelanger Ermittlungen verborgen blieb, lautete diesmal das Urteil des Oberlandesgerichtes Dresden: zwei Jahre drei Monate Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“. Das war ein empfindlicher Verlust für die Illegalen besonders im Pirnaer Gebiet. Nun musste auch die Verbindung zu Olga Körner zunächst „eingefroren“ werden, bis sie nach geraumer Zeit wieder aufgenommen und dann bis zur Verhaftung Rudolf Gebauers aufrecht erhalten werden konnte.

So entstand und wirkte unter der Leitung Rudolf Gebauers jene weit verzweigte Widerstandsorganisation, die wohl die größte und am längsten existente ihrer Art in der Amtshauptmannschaft Pirna war. Dazu konnten bisher über 70 der Illegalen namentlich ermittelt werden. Durch die auch in unserem Grenzbereich immer mehr verschärfte Überwachung durch Grenzschutz und „grenzschutzdiensttuende“ SS-Patrouillen wurde am Totensonntag 1937 zum Treff in Rumburg (Rumburk) schließlich vom Grenzabschnittsleiter Ernst Schilling festgelegt, dass Rudolf Gebauer und Paul Petzold nur noch in Ausnahmefällen, letzterer allerdings auch weiterhin zum Schleusen von Druckschriften, über die grüne Grenze kommen sollten. Die weitere Verbindung zu Rudolf Gebauer sicherten nunmehr Kuriere der Grenzabschnittsleitungen, die mit ordentlichen Pässen einreisten. Von ihnen sind nur ihre Decknamen bekannt. Nun erfolgten die konspirativen Treffs zu weiteren Instruktionen und Berichterstattungen diesseits der Grenze. Sie fanden ab Januar 1938 zumeist an Sonntagen in nahezu monatlichen Abständen an ständig gewechselten Orten statt, die letzten am 17. Juli auf dem Feistenberg und am 28. August auf dem Kohlberg bei Pirna. An diesen nahmen zur Absicherung auch Arthur Schirmer und Walter Schmiedel teil. Sie wurden bereits vom zugespitzten Verhältnis Hitlerdeutschlands zur CSR überschattet (siehe Kapitel 2). Auf dem letzten Treff erklärte der Kurier „Paul“, dass „ein Krieg zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei“ bevorstünde und erteilte den Auftrag, „unter der Bevölkerung gegen den Krieg Stimmung zu machen.“⁹ Rudolf Gebauer war noch fest davon überzeugt, dass England, Frankreich und die Sowjetunion zu ihren Bündnisverpflichtungen gegenüber der CSR stehen und Hitler dadurch gezwungen würde, „in der sudetendeutschen Frage seine Forderungen fallen zu lassen.“¹⁰ Dennoch beriet er mit seinen engsten Mitarbeitern ihr Verhalten im Kriegsfall. Sie wollten Gestellungsbefehlen zur Wehrmacht nicht Folge leisten, sondern rechtzeitig an einer bereits festgelegten, weniger bewachten Stelle bei Ölsen über die Grenze gehen und sich der tschechoslowakischen Regierung zur Verfügung stellen. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen.

Die Widerstandsorganisation Gebauer wird zerschlagen

Schon seit geraumer Zeit befand sich Rudolf Gebauer im Visier der Gestapo. Das geht aus ihren fortlaufenden „Geheimen Lageberichten“ hervor. Doch nach nun schon „bewährter Praxis“ sollte seine Festnahme erst dann erfolgen, wenn es möglich war, auch „die ganze Organisation aufzurollen“.¹¹ Als „wunder Punkt“ erwies sich die offenbar schon seit Jahren von Gestapo-Agenten überwachte „Anlaufstelle Peschina“. Trotz aller Konspiration waren die Treffs mit Camillo Hölzel, der ebenfalls bereits seit langem „beschattet“ wurde (siehe Kapitel 6), und die zahlreichen „Grenzgänge“ Paul Petzolds nicht verborgen geblieben. Doch der Stein kam erst im September 1938 ins Rollen. Im Zusammenhang mit den im Kapitel 6 geschilderten Ereignissen flüchtete Rudolf Peschina, der zur tschechoslowakischen Staatsverteidigungswache einberufen worden war, am 22. September in voller Ausrüstung und bewaffnet über die deutsche Grenze und ergab sich in der Nähe von Sebnitz einer Grenzstreife. Sofort in Haft genommen, machte er schon wenige Tage später vor der Dresdner Gestapo Aussagen zur illegalen Grenzarbeit, zu seinen Verbindungen zu Mitarbeitern der Grenzabschnittsleitung sowie zu den Illegalen um Rudolf Gebauer. So gab er seine Genossen preis, um eventuell selbst einer Bestrafung zu entgehen.

Nun wurde bereits am 26. September Rudolf Gebauer, der „kommunistische Hauptfunktionär“ als „Kopf der illegalen Organisation der KPD in Pirna und Umgebung“, verhaftet, das „Aufrollen“ diesseits und bald auch jenseits der ehemaligen Grenze begann.¹² Doch Rudolf Gebauer blieb standhaft bis in den Tod. Die Vernehmungsprotokolle der Dresdner Gestapo vom 27. September bis 23. November belegen: Trotz täglichen stundenlangen qualvollen „verschärften Vernehmungen“ bekannte er zwar, „sich in kommunistischem Sinne illegal betätigt“ zu haben, doch die Namen seiner Mitstreiter gab er nicht preis.¹³ Er „bestritt entschieden“ und „mit aller Bestimmtheit“ die erhobenen Beschuldigungen. So sah sich der vernehmende Gestapobeamte Kriminaloberassistent Hermann Preusker schließlich zu der Feststellung gezwungen: „Gebauer war trotz eingehender Vernehmung nicht zu einem offenen Geständnis zu bewegen. Er gibt nur das zu, was ihm nachgewiesen werden kann ... oder aus dem Vernehmungsbericht des Peschina hervorgeht. Einen derart verstockten Kommunisten habe ich während meiner 5-jährigen Tätigkeit bei der Staatspolizei noch nicht angetroffen. Nach Lage der Sache verspreche ich mir zur Zeit von weiteren Vernehmungen des Gebauers keinen Erfolg, zumal er bei der Gegenüberstellung mit Peschina die ihm von diesem zur Last gelegten Straftaten alle in Abrede stellt.“¹⁴ Unter dem „Betreff Selbstmord durch Erhängen“ teilte die Gestapo am 10. Dezember mit, dass sich Rudolf Gebauer „gegen 6 Uhr in seiner Zelle durch Erhängen entleibt“ habe.¹⁵ Wurde er von seinen Peinigern ermordet, weil er beharrlich schwieg? Nahm er sich das Leben, weil er glaubte, den Torturen nicht länger schweigend standhalten zu können? Fragen, die nie eine Antwort finden. Doch die Dresdner Gestapo hatte ja noch ein weiteres „Eisen im Feuer“. Bereits im November 1937 war es dem Gestapobeamten Preusker gelungen, den wichtigsten Verbindungsmann Rudolf Gebauers zu Camillo Hölzel als Agent zu gewinnen: Paul Petzold. Dessen Verbindungen zu Peschina sowie zu Camillo Hölzel waren der Gestapo ebenfalls bereits seit längerem über andere V-Männer bekannt geworden. Als ehemaliger Schutzhäftling jahrelang arbeitslos, verschuldet und mit 5 Kindern in ärmlichen Verhältnissen lebend, war er für die Gestapo „der richtige Mann“, den sie entsprechend „unter Druck“ setzen konnte. In der Berggaststätte auf der Götzinger Höhe bei Neustadt erklärte ihm Preusker, dass er über seine illegale Tätigkeit bereits so viele Beweise habe, dass er ihn sofort festnehmen könne. Falls er sich jedoch bereit erkläre, künftig für die Gestapo „tätig zu sein“, könne er seine „bisherigen Fehler wieder gut machen“ und ginge „straffrei aus“.¹⁶ Paul Petzold sagte zu. Doch bald schon musste Preusker enttäuscht feststellen: „Petzold hat aber in der Folgezeit mir teilweise sehr wichtige Sachen verschwiegen und mir nur geringfügige Angaben gemacht“ und „wie sich herausgestellt hat, damit im erheblichen Sinne auch für die Gegenseite weitergearbeitet.“¹⁷ Deshalb bemerkten die

Illegalen bis zuletzt nicht, dass sich ein Gestapospitzel in ihren Reihen befand und das an bedeutsamer Position. Am 23. Januar 1939 wurde Paul Petzold verhaftet. Nun machte auch er Aussagen zu seiner Tätigkeit als Verbindungsmann zwischen Rudolf Gebauer und der Grenzabschnittsleitung, belastete damit seinen ehemaligen, bereits toten Genossen Gebauer und weitere Illegale. Was mag ihn wohl letztlich dazu bewogen haben? Im KZ Mauthausen nahm er am 3. Juni 1944 die Antwort darauf mit in den Tod.

In ihrer geheimen „vierteljährlichen Lageberichterstattung“ vom 31. März 1939 vermeldete die Gestapo Dresden nunmehr: „Im 1. Vierteljahr 1939 konnten im hiesigen Dienstbereich bei der Bekämpfung der KPD und deren Nebenorganisationen gute Erfolge erzielt werden. Im besonderen wurde an der Auswertung der hier laufenden Hochverratsache Gebauer und andere weitergearbeitet. In dieser Sache wurde bereits gegen 85 Personen vorgegangen, wovon 25 im verflorbenen Vierteljahr festgenommen wurden“.¹⁸ Unter den Verhafteten befanden sich auch Rudolf Gebauers führende Mitstreiter aus Dohna, Heidenau und Pirna, wie Albert Graf, Walter Hauptvogel, Alwin Höntzsch, Paul Rohnstock, Emil Schemmel, Arthur Schirmer, Walter Schmiedel und Karl Täubrich. Und weiter heißt es in der zitierten Lageberichterstattung: „Die Aktion ist noch nicht abgeschlossen. Es ist noch mit einer größeren Anzahl von Festnahmen zu rechnen.“ Doch die von Rudolf Gebauer von Anfang an angestrebte Auswahl „zuverlässiger“ Mitstreiter und die durchgesetzte strenge Konspiration hatten zur Folge, dass einige Gruppen und noch mehr Betriebszellen nicht entdeckt wurden. Damit endete jedoch vorerst auch der Widerstand in Pirna und Umgebung in den Jahren vor Beginn des Zweiten Weltkrieges. Vom 10. Oktober 1939 bis zum 14. November 1940 fanden am Oberlandesgericht Dresden und am Volksgerichtshof in der „Hochverratsache Gebauer und andere“ acht getrennte Prozesse statt. Vom 19. bis 22. Juni 1940 standen Rudolf Gebauers engste Mitarbeiter Arthur Schirmer, Walter Hauptvogel und Emil Schemmel, aber auch Paul Petzold „wegen Vorbereitung zum Hochverrat“ vor den Richtern des Volksgerichtshofes in Dresden. Dazu hieß es in der Anklageschrift des Oberreichsanwaltes beim Volksgerichtshof u.a.: „Sämtliche Angeschuldigten beteiligten sich zusammen mit dem verstorbenen kommunistischen Funktionär Gebauer an hervorragender Stelle am Wiederaufbau der KPD in Pirna und Umgebung. Sie standen mit kommunistischen Emigranten und Funktionären in der ehemaligen Tschechoslowakei in Verbindung und trafen sich mit ihnen, erstatteten Bericht über die Lage im Reich und erhielten Anweisungen für die illegale Arbeit. ... Die Angeschuldigten wirkten ferner für die Rote Hilfe ... und beteiligten sich schließlich an der Verbreitung illegaler kommunistischer oder anderer marxistischer Druckschriften im Inlande.“¹⁹ „Strafverschärfend“ wurde ihre „besonders gefährliche“ und „ziemlich umfangreiche illegale Tätigkeit“ bis „fünf Jahre nach der nationalen Erhebung“ sowie die „besondere Hartnäckigkeit der staatsfeindlichen Machenschaften“ bewertet. Deshalb verurteilte sie der Volksgerichtshof zu hohen Zuchthausstrafen von insgesamt 26 Jahren. Harte Jahre in KZ folgten.

Aus den Reihen der Illegalen um Rudolf Gebauer erlebten Fritz Ehrlich, Heinrich Flegel, Herbert Graf, Anna Hirsch, Alwin Höntzsch, Herbert Marschner, Arthur Pfeiffer, Walter Reißmann, Walter Schmiedel und Robert Senf den Untergang des Hitlerregimes nicht.

6. 1. 1940
S. 1. 1. 1940

Im Namen des Deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

- 1.) den Fabrikarbeiter Paul Kurt Willy Petzold aus Rugiswalde bei Sebnitz i. Sa., geboren am 28. Oktober 1900 in Krebs bei Pirna Sa., verheiratet, deutschen Reichsangehörigen, bestraft,
 - 2.) den Heizer Ernst Arthur Schirmer aus Dohna Sa., geboren am 1. April 1901 in Dresden, verheiratet, deutschen Reichsangehörigen, nicht bestraft,
 - 3.) den Maurer Walter Alfred Hauptvogel aus Pirna-Zuschendorf, geboren am 24. Dezember 1907 in Welschkufe bei Dresden, verheiratet, deutschen Reichsangehörigen, bestraft,
 - 4.) den Bauarbeiter Karl Emil Schimmel aus Heidenau Kreis Pirna, geboren am 21. Januar 1887 in Schadewitz Kreis Luckau, verheiratet, deutschen Reichsangehörigen, nicht bestraft,
- sämtlich zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat

hat der Volksgerichtshof, 2. Senat, in der öffentlichen Sitzung in Dresden vom 22. Juni 1940 auf Grund der mündlichen Verhandlungen vom 19., 20. und 21. Juni 1940, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Volksgerichtsrat Hartmann, Vorsitzender,
Kammergerichtsrat Diescher,
SA-Gruppenführer Haas,
Generalmajor der Landespolizei a. D. Meißner,
Gauamtsleiter Fischer,

als

Urteil des Volksgerichtshofes vom 22. Juni 1940 gegen Paul Petzold und Genossen

Anmerkungen

- 1 BArch, Zw. Arch D. - H., Z - C, Nr. 8417, Bd. III, Bl. 8 f.
- 2 Zitiert nach: Mammach, Klaus, Widerstand 1933 - 1939. Geschichte der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung im Inland und in der Emigration, Berlin - Köln 1984, S. 76.
- 3 Ebenda, S. 76 f.
- 4 BArch, Zw. Arch D. - H., Z - C, Nr. 8417, Bd. IX, Bl. 84.
- 5 BArch Berlin, R 58, Nr. 3158, Bl. 18.
- 6 BArch, Zw. Arch D. - H., Z - C, Nr. 8477, Bl. 6.
- 7 Zitiert nach: BArch, Zw. Arch D. - H., Z - C, Nr. 11114, Bd. I, Bl. 57.
- 8 BArch, Zw. Arch D. - H., Z - C, Nr. 7919, Bd I, Bl. 20 f.
- 9 BArch Berlin, NJ, Nr. 4878, Bl. 26.
- 10 BArch, Zw. Arch D. - H., Z - C, Nr. 8417. Bd. III, Bl. 4.
- 11 BArch Berlin, R 58, Nr. 3755, Bl. 124.
- 12 BArch Berlin, NJ, Nr. 10738, Bd. I, Bl. 6 f.
- 13 BArch Berlin, NJ, Nr. 15248, Bl. 12.
- 14 Ebenda, Bl. 14.
- 15 Ebenda, Bl. 20.
- 16 BArch, Zw. Arch D. - H., Z - C, Nr. 8417. Bd. I. Bl. 86.
- 17 Ebenda, Bl. 88.
- 18 BArch Berlin, R 58, Nr. 3755, S. 154 f.
- 19 BArch Berlin, NJ, Nr. 4878, Bl. 5.

Bildnachweis

Stadtarchiv Pirmasens: 6, 7, 9, 16, 17

Alle hier nicht aufgeführten Abbildungen wurden von privaten Leihgebern zur Verfügung gestellt oder dem Archiv des Autors entnommen.